

## **Predigt am 13. Januar 13 in der FKBS**

**Pastor Wolfram Meyer**

**Thema: Wo bin ich zu Hause?**

**Leitvers: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.**  
**Jeremia 31, 3**

Als ich hier in BS bei der Friedenskirche angefangen habe zu arbeiten, habe ich nach einer Bleibe gesucht. Ich war froh ganz in der Nähe der FK ein Einzimmer - Appartement gefunden zu haben. Leider war es ohne Küche, und ich dachte, Hauptsache ein Dach über dem Kopf und eine Möglichkeit zu übernachten. Lohnt sich eine Küche? Also erst einmal weglassen. Ein paar andere Dinge blieben auch auf der Strecke. Aber dann stellte sich etwas ein, was mich nachdenklich machte, ich hatte eigentlich keine Lust jemand einzuladen. Meiner Frau war das von vorherein klar. „Wenn, dann benötigst du zwei Zimmer, damit du zumindest schnell immer ein Zimmer aufräumen kannst, und du brauchst auch eine vernünftige Küche – auch wenn sie noch so klein ist.“ Recht hatte sie.

Ich weiß nicht, o du das kennst: Wenn man sich in seinen eigenen Wänden nicht so richtig zu Hause fühlt, dann mag man Besuch nicht gern haben. Oder es kann sein, dass man auch selbst zu Hause nur selten anzutreffen ist.

Wo bin ich zu Hause? Eine wichtige Frage. Das bezieht sich nicht nur auf die eigenen vier Wände, wie wir so schön unsere Wohnungen oder Häuser umschreiben, sondern auch auf uns selbst. Also ersetzen wir einmal die vier Wände durch unsere Haut. Wie wohl fühlst Du Dich in Deiner Haut? Bist Du bei Dir selbst zu Hause?

**a. Viele Menschen sind selten zu Hause anzutreffen.** Sie sind auf der Flucht vor sich selbst. Wenn sie nicht irgendetwas arbeiten, dann hören sie Radio oder Musik oder schauen TV oder chatten im Internet, oder telefonieren oder oder. Sie sind zwar anwesend aber nicht wirklich zu Hause. Es läuft immer ein Unterhaltungsprogramm. Wisst ihr was ein Unterhaltungsprogramm ist, das ist ein Programm das uns hält. Es breitet sozusagen einen Film, eine Musik, einen Internetchat unter uns aus, damit wir Halt empfinden. Schalte das Unterhaltungsprogramm aus – was passiert dann? Viele stürzen dann ab. Es fehlt dann der Halt. Also bitte schnell alles wieder einschalten:

Song: Hören wir einmal in das Lied von Tim Bendzko hinein:

<http://www.youtube.com/watch?v=4BAKb2p450Q>

Ich wär so gern dabei gewesen doch ich hab viel zu viel zu tun lass uns später weiter reden Da draußen brauchen sie mich jetzt die Situation wird unterschätzt Und vielleicht hängt unser Leben davon ab Ich weiß es ist dir ernst du kannst mich hier grad nicht entbehren nur keine Angst ich bleib nicht all zu lange fern.

Refrain:

Muss nur noch kurz die Welt retten, danach flieg ich zu dir.

Noch 148 Mails checken wer weiß was mir dann noch passiert denn es passiert so viel  
Muss nur noch kurz die Welt retten und gleich danach bin ich wieder bei dir.

Irgendwie bin ich spät dran, fang schon mal mit dem essen an. Ich stoß dann später dazu. Du fragst wieso weshalb warum, ich sag wer sowas fragt ist dumm. Denn du scheinst wohl nicht zu wissen was ich tu. Ne ganz besondere Mission lass mich dich mit Details verschonen. Genug gesagt genug

Ich muss nur noch mal kurz die Welt retten.

Tim Bendzko hatte mit seinem Lied einen Hit gelandet, weil er das Lebensgefühl vieler Leute, besonders junger Leute, getroffen hat. Sie sind im Internet zu Hause, auf Mission bei einem Computerspiel – um die Welt zu retten, und vergessen dabei das gemeinsame Essen, verpassen dabei die echten Beziehungen in der realen Welt. Hast Du gelernt bei Dir zu Hause zu sein?

Der Kabarettist Karl Valentin hat es einmal so ausgedrückt: „Ich habe heute Abend eine Verabredung. Mit mir selbst. Bin mal gespannt, ob ich zu Hause bin.“

**b. Ich kann mich nur dort zu Hause fühlen, wo ich mich mit mir selbst identifizieren kann.**

Identity Card : Personalausweis. Aus dem Lateinischen, meint von der Grundbedeutung her: das Einander - Gleichsetzen von Dingen. Ich bin auf der Karte, auf dem Ausweis abgebildet, auf der Karte sind außerdem meine Daten abgespeichert, Geburtsdatum, Größe, Wohnort etc. Damit kann man mich also vergleichen. Wir kennen das alle, ein Polizist, oder ein Zollbeamter schaut sich unseren Ausweis an. Besonders das Bild. Er prüft: stellt es mich dar, und kann er mich damit identifizieren.

Noch wichtiger ist die Frage: Welchem Bild muss ich entsprechen, damit ich mich mit mir selbst identifizieren kann? Mich leiden kann? Mich in mir selbst zu Hause fühle? Hab ich ein heldenhaftes Bild von mir? Wer möchte nicht gern eine Heldin, ein Held sein. Wie hieß es doch in dem Lied: muss nur noch kur die Welt retten. Vielleicht mit

einem Computerspiel, wichtige Mails checken, .... . Zumindest in der virtuellen Welt ein Held sein. Was ist, wenn Wunschbild und Wirklichkeit soweit auseinanderdriften, dass ich mich nicht mehr selbst leiden kann?

Ich kann mich nur da zu Hause fühlen, wo ich meine Identität bejahen und mich mit mir selbst identifizieren kann.

Wie kann ich „zu mir selbst“, „zu meinem Selbst“ finden?

Beispiel von Tony Campolo „Studenten auf Selbstfindungstrip“: Zu Campolo als College-Professor kamen wie er sagte im Frühjahr regelmäßig Studenten, die ihm sagten, nächstes Semester komme ich nicht, ich brauche Zeit, um mich selbst zu finden. Und die Begründung dafür war meist inhaltlich wie folgt: „Ich habe es satt, einfach dem Bild zu entsprechen, das andere von mir haben, und mir aufoktroieren. Ich habe es satt so zu sein wie meine Familie, meine Freunde, meine Uni, die Kirche mich haben wollen. Ich muss Abstand von diesen vorgefertigten Identitätsbeschreibungen gewinnen und sie Schicht für Schicht ablegen und meinem wahren Ich auf die Spur kommen.“ Campolo antwortete dann meist wie folgt: „Charley! Was, wenn Sie alle vorgefertigten Identitätszuschreibungen Schicht für Schicht abgelegt haben und am Ende feststellen, dass sie eine Zwiebel sind? Was, wenn Sie ihren Guru-Trip ins Innerste ihres Seins abschließen und am Ende feststellen, dass gar niemand zu Hause ist?“ Wie gewinnen wir unsere Identität, wie wird unser Selbst ein Zuhause, in dem wir uns zu Hause fühlen?

Wie sah das mit Jesus aus? Er war die Ruhe selbst, selbst bei Sturm und Gefahr. Denken wir an die Bootsfahrt, wo Sturm und Wellen das Schiff in dem Jesus mit seinen Jüngern war zu kentern drohte. Jesus schlief, er ruhte in sich selbst. Denken wir an die Begegnungen mit Zachäus oder Simon. Jesus war bei ihnen zu Gast. Der Eingeladene. Aber, wenn man genauer hinschaut, hat man den Eindruck, Zachäus und Simon sind bei Jesus zu Gast. Warum? Weil er solch eine Würde, eine Liebe, eine Zuwendung ausstrahlte! Was ließ Jesus so strahlen, was gab ihm solch eine Ausstrahlung? Was ließ ihn so bei sich selbst zu Hause sein?

Das Geheimnis der Identität von Jesus ist: Die Einheit, die Jesus mit Gott seinem Vater hat!

"Der Mensch wird am Du zum Ich." (Martin Buber). Das gilt auch für Jesus. Das gilt für jeden von uns. Wir werden zum Ich insbesondere an dem großen Du – an Gott selbst. Wir sind von ihm als sein Gegenüber geschaffen worden. In der Begegnung mit ihm gewinnen wir unsere Identität.

Jesus – der Sohn Gottes wird Mensch und seine menschlichen Eltern, Maria und Joseph, geben ihm ihre Zuwendung. So wie jeder Mensch sie benötigt. So wichtig diese Zuwendung ist – das Geliebt sein, die Annahme der Eltern, - sie geht, so will ich mal sagen, nur bis zu einem bestimmten Punkt. - Abgesehen davon, dass es Lebenssituationen gibt, in denen Kinder diese wichtige Zuwendung der Eltern nicht bekommen oder unzureichend.- Die eigentliche Identität bekommt Jesus aber aus der engen Beziehung zu seinem himmlischen Vater! Als Kind im Tempel. – Ich muss im Hause meines Vaters sein. Jesus bei der Taufe: „Dies ist mein geliebter Sohn. An Dir habe ich Wohlgefallen.“ Jesus auf dem Berg. (letzten So Predigt von K. Matussek) „Das ist mein geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören.“ Jesus in seinen schwersten Stunden, direkt vor dem Weg ins Leiden. Da ringt er um dieses Eins sein. „Vater: Willst Du so nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Diese Einheit mit dem Vater gab Jesus diese Identität, in dieser Beziehung war er zu Hause. Das gab ihm auch die Kraft den schwersten Weg unter die Füße zu nehmen, den jemals ein Mensch unter die Füße genommen hat – den Weg ans Kreuz, um die Schuld und Sünde der ganzen Menschheit stellvertretend auf sich zu nehmen.

Diese Einheit mit seinem himmlischen Vater gab Jesus die Kraft, die Identität, die Ausstrahlung. Und in diese Einheit, wie sie Jesus mit seinem Vater hat, will uns Jesus hineinnehmen. Das ist seine Bitte im so genannten Hohenpriesterlichen Gebet in

Johannes 17, 21

*Ich bete darum, dass sie alle eins seien, so wie du in mir bist, Vater, und ich in dir. So wie wir sollen auch sie in uns eins sein, ...*

Die Einheit, das Eins sein seiner Jünger mit dem Vater und mit ihm. Dieses Einssein gibt uns dieselbe Identität, wie sie Jesus hat. Als von Gott Geliebte, von Ihm wertgeschätzt.

### **c. Wie nah darf uns Gott, Jesus kommen?**

Das Eins sein mit Gott Vater und Jesus ist identitätsstiftend. Daher ist die Frage wichtig, wie nah darf uns Gott, Jesus kommen? Wie darf sich dieses Eins sein ereignen? Bevor ich auf diese Frage eingehe, möchte ich uns zunächst für das Thema Nähe sensibilisieren. Und deshalb als erstes fragen, wie nahe dürfen Euch Menschen kommen? Klar, das ist davon abhängig wie gut man eine Person kennt, oder? Meine Frau erlebte es einmal, dass ein Gesprächspartner in einem Konferenzraum ihr beim Sprechen so nahe kam, dass sie einen kleinen Schritt zurückging. Das half aber nichts – der Gesprächspartner rückte nach. So probierte sie aus, was passieren würde, wenn sie immer wieder einen kleinen Schritt zurückgehen würde. Und tatsächlich, sie konnte ihren Gesprächspartner fast bis zur Ecke des Raumes hinter sich „herziehen“, ohne dass er gemerkt hätte, wie aufdringlich er immer wieder nachsetzte. Wenn uns jemand zu nah kommt, zu dem wir kein Vertrauensverhältnis haben, dann weichen wir aus, oder wir blenden ihn aus. Zum Beispiel im Fahrstuhl. Proppenvoller Fahrstuhl, keiner kennt sich – was passiert? Alle schauen nach unten oder Blick auf Unendlichkeit gestellt. Warum – es ist einem unangenehm so dicht zusammen zu stehen. Oder beim Zahnarzt. Guckt ihr Euren Zahnarzt interessiert in die Augen, wenn er sich über Euch beugt, um in Euren Mund zu schauen?

Je vertrauter uns ein Mensch ist, desto näher lassen wir ihn an uns heran. Wie nah darf uns Gott, Jesus kommen?

Bei mir ist das manchmal ambivalent. Einerseits sehne ich mich nach einer intensiven Nähe zu Gott, andererseits kann ich durchaus abblocken, wenn er mir zu nah kommt und mich diese Nähe in Frage stellt. Mir ist dann die Begegnung von Jesus und Petrus vor Augen. Petrus hat gerade Jesus ganz intensiv erlebt, auf seine Empfehlung hin hat er nochmals das Netz im See Genezareth ausgeworfen, um zu fischen. Am helllichten Tag. Entgegen aller Fischervernunft. Entgegen der Erfahrung, dass er die vergangene Nacht hindurchgefischt und keinen einzigen Fisch erwischt hat. Und dann macht Petrus den Fang seines Lebens. Er muss noch seine Kumpel heranwinken, dass sie mit ihren Booten kommen und ihm helfen das Netz mit den vielen Fischen an Bord zu hieven. Die Reaktion von Petrus: Herr, ich will mehr solcher Wunder mit Dir erleben! Ich möchte nam liebsten nie mehr von Deiner Seite weichen! – Nein, das sagt er nicht. Das hat vielleicht leise gehofft. Gesagt hat er: „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger

Mensch.“ Da spricht Petrus Jesus mit Herr an – eigentlich die Anrede für Gott, - und dann sagt er zu Jesus: geh weg! Ich halte diese Nähe mit Dir Jesus nicht aus. Ich bin ein sündiger Mensch. Es hatte ihn und seine Kollegen ein heiliger Schrecken erfasst. Und Jesus? Er sagt zu ihm Nicht: Richtig Petrus, ich bin gleich aus deinem Blickfeld verschwunden, oder besser Du verschwindest aus meinem Blickfeld! ER sagt zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Wie die Engel zu Weihnachten zu den Hirten: Fürchtet Euch nicht riefen; so spricht Jesus zu Petrus. „Petrus, Ich will Deine Nähe. Ich will Dir eine neue Identität geben. Ich will dich zu einem Menschenfischer machen.“

Petrus durfte lernen, dass er in der Beziehung zu Jesus eine neue Identität gewann. Er lernte, immer mehr Jesus zu vertrauen, bis dahin, bei allem eigenen Versagen, dass er Jesus sagen konnte - Jesus, ich liebe Dich. Du kannst mich führen wohin Du auch willst.

Carl Tuttle hat es so erlebt: Er ist ein amerikanischer Pastor, der aus einer zerrütteten Familie stammt. In seiner Kindheit wurde er tief verletzt. Er war von seinem Vater missbraucht worden. Nachdem er Christ geworden war, wollte er einmal ganz bewusst darauf hören, was Gott ihm mitzuteilen hatte. Er beschloss einen Tag wegzufahren und um an einem einsamen Ort mit Gott allein zu sein. Dort begann er gleich zu beten. Er hielt ungefähr 20 Minuten durch. Aber er hatte den Eindruck alles sei zwecklos. Enttäuscht und deprimiert fuhr er wieder nach Hause. So hatte er sich die Zeit mit Gott nicht vorgestellt. Zu Hause ging er in das Kinderzimmer um mit seinem zwei Monate alten Sohn Zacharias zu spielen. Er nahm den Kleinen hoch und während er ihn auf seinen Armen hielt, spürte er wie er von einer unglaublichen Liebe zu diesem Baby überwältigt wurde. Und ihm kamen die Tränen. „Zacharias,“ sagte er, „ich habe dich lieb. Ich habe dich von ganzem Herzen lieb. Was auch geschehen mag, ich werde dir niemals Schaden zufügen, sondern dich immer nur beschützen. Ich werde immer dein Vater sein, ich werde immer dein Freund sein, ich werde immer für dich sorgen, ich werde immer dein Bestes wollen; und daran wird sich nie etwas ändern, egal welche Sünden du begehst, und egal, ob du dich von mir oder von Gott abwendest.“ Mit einem Mal war es Carl so, als sei er in Gottes Armen und Gott sage zu ihm: „Carl, du bist mein Sohn, und ich habe dich lieb. Egal, was du tust, egal, wohin du gehst, ich werde immer für dich sorgen, ich werde dir immer geben, was du brauchst, ich werde dich immer führen.“ Auf eine sehr innige und emotionale Weise zeigte ihm Gott: ich habe dich schon immer, je und je, geliebt. Wir beide sind Eins. Du bist durch Jesus mein Kind

geworden. Wir bilden eine Gemeinschaft. Du bist geliebt. Das konnte er sich nicht selbst sagen. Dafür benötigen wir das große Du – Gott Vater, Jesus den Sohn, und den Hl. Geist. Das hat Carl ein ganz tiefe Vergewisserung seiner Identität gegeben. Diese Einheit mit dem Dreieinigen Gott hat ihn befähigt ganz neu in sich zu Hause zu sein.

Durch die Zusagen des Wortes Gottes, durch die Vergebung und Erlösung, die Jesus am Kreuz für uns erworben hat, und durch die Erfahrung der tiefen Gemeinschaft mit Gott, die uns der Hl. Geist schenkt, dürfen wir die Gewissheit haben, zu dieser Einheit mit Gott dem Vater und mit Gott dem Sohn, Jesus Christus zu gehören.

**Leitvers: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31, 3**

Wenn wir uns der Liebe Gottes öffnen, die sich in Jesus offenbart, wenn wir zulassen, dass er uns an sein Herz zieht, dann wissen wir, wer wir sind, geliebte Kinder Gottes. Dann dürfen wir wissen, wenn alles um herum verstummt, dann hält uns seine Liebe. Dann wissen wir, wir sind bei ihm zu Hause und können es auch mit uns selbst aushalten.

Gebete:

Jesus, ich danke Dir. Durch Dich, durch Deinen Vater im Himmel und durch den Hl. Geist erfahre ich, dass ich geliebt bin. Das mir Deine Vergebung gilt. Das nichts und niemand mich von Deiner Liebe trennen kann. Das gibt mir Mut mich selbst anzunehmen.

Jesus, ich wünsche mir diese vertraute Nähe mit Dir. Und habe doch auch Angst davor. Hilf mir Dir zu vertrauen, dass all meine tiefsten Sehnsüchte nach Leben und Erfüllung nur durch Dich zum Ziel kommen. Amen